Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 59 (1997)
Heft: 3

Artikel: Thaler Keramikmuseen : ein Stück Solothurner Industriegeschichte
Autor: Egli, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862287

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thaler Keramikmuseen, ein Stück Solothurner Industriegeschichte

Von Markus Egli

Das mittlere Thal an der Grenze zwischen Matzendorf und Aedermannsdorf ist der erste Standort der Thaler Industrie. Bereits im Mittelalter wurde am Schatten- und Sonnenberg nach Erz gegraben, und spätestens um 1560 entstanden eine Schmelze und Schmiede am Fusse des Horngrabens. Verschiedene Kanäle führten das Wasser der Dünnern zum hinteren und vorderen Schmelzigut, zur Waffen-, Pfannen- oder Hammerschmitte. Die Keramikmanufaktur war so betrachtet die Fortsetzung der bestehenden Handwerksbetriebe. Nach der vorderen Schmitte wurde das Wasser nochmals gestaut und zur Glasurmühle der Fayence-Manufaktur geführt. Auch heute noch sind Spuren dieser Frühindustrialisierung am Standort vorhanden. Wer im Restaurant Eisenhammer in Aedermannsdorf einkehrt, kann auf der gegenüberliegenden Seite die frühere Waffen- und spätere Pfannenschmiede bewundern. Hier müsste eigentlich ein Museum die Produktion und Geschichte des Handwerks vom Mittelalter bis in die heutige Zeit zeigen. Davon ist man aber zumindest im Bereich der Metallindustrie noch weit entfernt. Glücklicherweise fand die Keramiktradition in Frau Dr. Maria Felchlin aus Olten eine eifrige Forscherin, so dass heute beachtliche Fakten und Belegstücke dazu in der Region gezeigt werden können.

Die Maria-Felchlin-Sammlung in Matzendorf

Maria Felchlin kam in Olten als Tochter des Malermeisters Albert Felchlin 1899 zur Welt. Sie absolvierte das Gymnasium in Aarau, studierte in Basel, Kiel, Heidelberg und Zürich Medizin und eröffnete als erste Ärztin des Kantons Solothurn eine eigene Praxis in Olten. Bereits 1930 begann sie mit dem Sammeln und Erforschen von Thaler Keramiken. Obwohl die Geschichte der Matzendorfer und Aedermannsdorfer Keramik nicht viel mehr als hundert Jahre zurücklag, galt es vieles zu belegen und manche Unwahrheit zu widerlegen. Maria Felchlin hat dies, gestützt auf ihre Erkenntnisse, mit Vehemenz getan und in verschiedenen Schriften publiziert. Bahnbrechend war dabei der Artikel «Die Matzendorfer Keramik» im Jahrbuch für solothurnische Geschichte, Bd. 15, 1942, S. 5–72. In der Chronik «Tausend Jahre Matzendorf» findet sich ab Seite 151 die umfassendste kunsthistorische Darstellung zum Thema. Maria Felchlin hat neben ihrer Forschertätigkeit auch noch Formstücke als Belege ihrer historischen Einsicht gesammelt. Dass sie diese Sammlung 1968 zur Tausend-Jahr-Feier der Einwohner- und Bürgergemeinde Matzendorf geschenkt hat, ist ein Glückszufall für die Solothurner Bevölkerung. Seither ist es möglich, frühindustrielle Produkte unserer Region in ihrer Ganzheit zu betrachten.

1 Senftöpflein aus dem Service des Amtsschreibers. Steingut, bemalt, transparent glasiert. Aufschrift: Vorne «Bernhard Munzinger», hinten «Amtsschreiber in Balsthal 1820».

Ein Gang durch die Sammlung

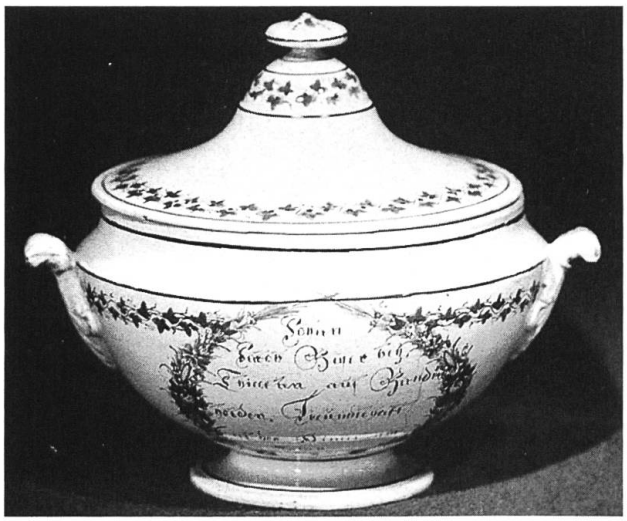
Im Kellergeschoss des Pfarreiheims befindet sich die bereits legendäre Sammlung von Maria Felchlin. Sie selbst hat noch die Keramikstücke gruppiert und auf die einzelnen Epochen verteilt, und die Kustoden

2 Deckelterrine Louis XV aus Fayence, bemalt im Stil des Kranichdekors. Im Fusse steht die Marke «9».

haben seit ihrem Tod im Jahre 1987 nichts mehr daran geändert. Die Ausstellung ist chronologisch und kunsthistorisch gegliedert. Sie beginnt mit den Steingutprodukten der Gründerzeit. Es sind darunter der Senftopf des ersten Amtsschreibers zu Balsthal, Bernhard Munzinger (Bild Nr. 1), und zwei unbemalte Korbteller mit der Manufakturmarke «MAZENDORF». In die gleiche Zeit fallen eine reliefartig dekorierte Terrine im Stile Louis XVI und einige Belegstücke zum gleichen Service. In einer nächsten Vitrine sind einige Exponate im Stile Louis XV, dekoriert mit einem monochromen Kranich- und Blumenmotiv (Bild Nr. 2). Diese Dekorationen sind auch im Gebiet des zweiten Fabrikdirektors, Franz Contre, in Sarreguemines nachgewiesen.

Neben diese barocken Keramiken hat Frau Felchlin die ersten *Biedermeier Fayencen* gestellt. Sie wollte damit bezeugen, dass im Bereich der Keramik oft gleichzeitig verschiedene Stilrichtungen hergestellt worden sind. Auffällig sind frühe Tintengeschirre und eine Ohrentasse mit Schuppenrandteller (Bild Nr. 3). Die Biedermeier Keramiken stellen dann den Hauptteil der Sammlung dar. Sie sind die verbreitetsten und gleichzeitig die umstrittensten Exponate dieser Ausstellung. Die Formen und Blumenmotive verschiedenster Manufakturen ähneln sich so sehr, dass die Zuschreibung seit über 50 Jahren immer wieder heftige Kontroversen auslöst. Schön sind aber die bis heute erhaltenen Zierteller, Suppenschüsseln, Terrinen und Bartschalen so oder so, und die Betrachter sind auch heute noch entzückt von der Feinheit des Scherbens und der Malerei im 19. Jahrhundert. Schon die Herstellung des Tellers, der Ohrentasse oder des Tintengeschirrs aus gewöhnlicher Töpfererde ist ein Kunstwerk. Die Malereien mit Metalloxyd-Farben in die noch ungebrannte Zinnglasur geben den Formstücken dann aber eine vornehme Schönheit, die die Fayence vom gewöhnlichen Essgeschirr abhebt (Bild Nr. 4).

3 Schuppenrandteller mit Ohrentasse in Biedermeier. Fayence mit Zinnglasur, polychrom bemalt. Aufschrift: Vorderseite «Ana Barbara», Rückseite «Meister 1817».

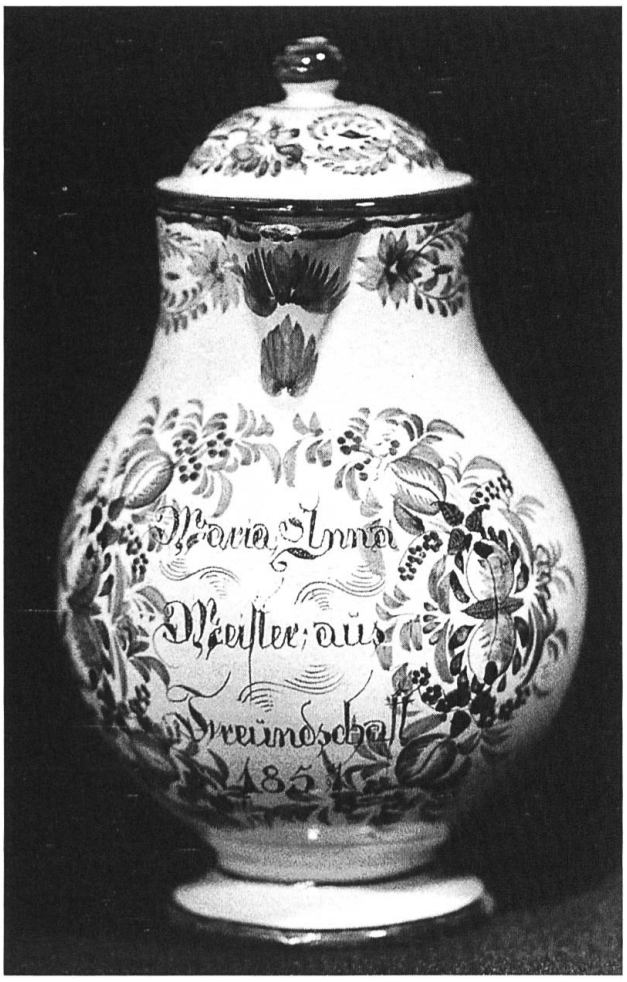


4 Suppenschüssel. Fayence mit Zinnglasur, polychrom bemalt. Aufschrift: «Johan Jakob Buser bey Thierstein auf Bandern...».

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts verwischen sich die Grenzen zwischen der Matzendorfer und Aedermannsdorfer Fayence schon allein aus der Tatsache, dass *Niklaus Stampfli* aus Aedermannsdorf sowohl in der Manufaktur wie zu Hause produziert und verkauft hat. Aus dieser Zeit zeigt die Sammlung besonders wertvolle Exponate von Maria Anna Meister (Bild Nr. 5). Da der «Hafner Chlaus», wie Stampfli von den Thalern genannt wurde, sein Handwerk in der «Fabrique» erlernt hat, ist anzunehmen, dass auch dort ähnliche Motive verwendet worden sind.

Eine letzte Vitrine hat Frau Felchlin dem Matzendorfer Keramiker *Urs Studer* gewidmet. Urs Studer ist ebenfalls 1808 in der Liste der einheimischen Fabrikarbeiter in Aedermannsdorf registriert. Er hat aber in der Folge eine eigene Werkstatt im Dorf gegründet. Seine Werke sind geprägt von elsässischem Einfluss.

Über allen Exponaten thront das *Arkanum* von 1804, das viele wertvolle Hinweise auf Produktionsmethoden und Materialrezepte enthält. Dass Frau Felchlin dieser Schrift so viel Gewicht verliehen hat, zeigt einmal mehr ihre Absicht, wissenschaftlich zu bleiben. Aus diesem Interesse heraus hat sie auch die Sammlung der Gemeinde Matzendorf geschenkt. Sie soll in ihrem ganzen Bestand als Beleg für ihre Forschungsarbeit der Nachwelt erhalten bleiben.

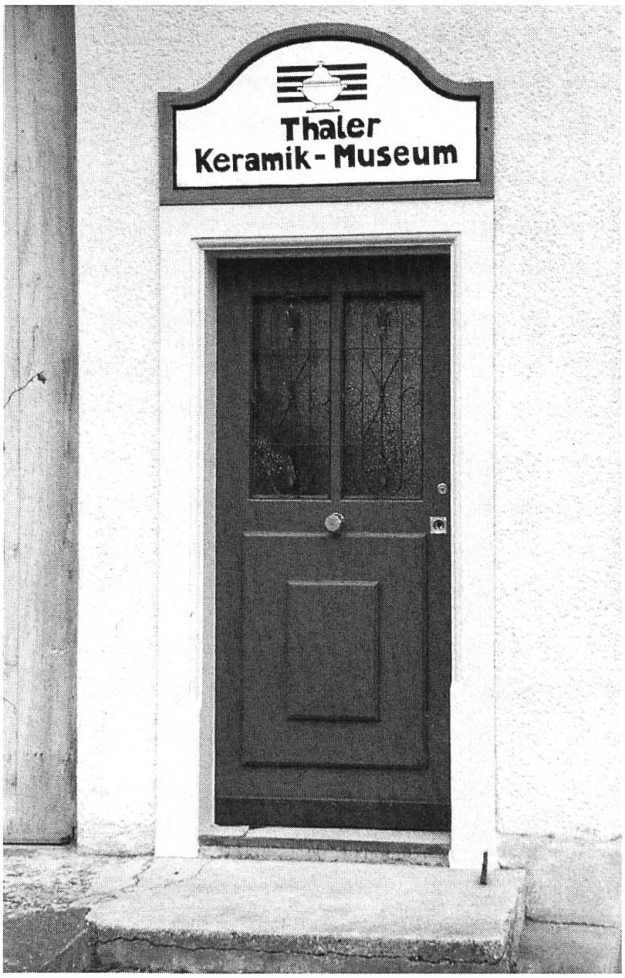


5 Kaffeekrug im Stil der «Blauen Familie». Fayence mit Zinnglasur, polychrom bemalt mit symmetrischen Motiven. Aufschrift: «Maria Anna Meister aus Freundschaft 1851».

Das Thaler Keramikmuseum

Seit 1988 betreut der Verein «Freunde der Matzendorfer Keramik» das Vermächtnis von Dr. Maria Felchlin. Der Vorstand verfolgt dieses Ziel materiell und ideell. Es geht einerseits darum, das Ausstellungsgut zu erweitern, andererseits müssen auch weitere wissenschaftliche Forschungen betrieben werden. Der Historiker Albert Vogt aus Aedermannsdorf hat mit seinen Quellenstudien den ideellen Bereich bis jetzt wesentlich mitgetragen. Ihm verdanken wir die Erkenntnisse, dass die ersten Fabrikdirektoren Johann Jakob Frey und Franz Contre waren. Auch die Liste der auswärtigen und hiesigen Arbeiter wurde durch seine Arbeit ergänzt. Materiell hat eher der übrige Vorstand gewirkt. So wurde die

6 Eingang zum 1996 eröffneten Thaler Keramik-Museum im Dorfkern von Matzendorf.



Sammlung mit Gebrauchskeramiken des 19. und Kunstkeramiken des 20. Jahrhunderts ergänzt. Seit 1996 führt der Verein im Dorfkern ein zweites Museum, in dem alle Phasen der Thaler Keramik gezeigt werden.

Ein Gang durch das Keramikmuseum

War es ein erklärtes Ziel der Maria-Felchlin-Sammlung, die Forschungsergebnisse zur Thaler Keramik im frühen 19. Jahrhundert zu belegen, so ging es den heutigen Keramikfreunden eher darum, die gesamte Palette der Erzeugnisse von den Anfängen bis heute in einem wohnlichen Umfeld zu zeigen (Bild Nr. 6).

Diesen Eindruck wird jeder Besucher gleich nach dem Eintreten erleben. In der *Küche* stehen braune Töpfe, Krüge, Platten, Backformen und Vasen auf einem Gussherd oder einem Küchenschrank der Jahrhundertwende. Das Braungeschirr war schon immer die Keramik der Küche und der armen Leute, und sogar im Arkanum erscheint um 1806 ein Rezept, das eine feuerfeste Tonmasse für solche Produkte beschreibt. Die Keramikfreunde sind wohl die ersten, welche nach Gebrauchskeramiken des einfachen Volkes gesucht haben. Gefunden wurden die teils kunsthandwerklich beachtlichen Stücke meist in Kellern oder auf dem Estrich, längst vergessen oder immer noch in Funktion als Topfuntersätze und Futternapf. Küchengeschirr wurde üblicherweise nicht an die Kinder weitergegeben und blieb in den Abstellräumen der Häuser.

Bemalte Fayencen hingegen wurden von Generation zu Generation vererbt und sind teilweise bis heute in Familienbesitz geblieben. Glücklicherweise ist es dem Verein gelungen, einige wertvolle Belegstücke dieser Art zu erwerben. Sie werden in der *alten Stube* gezeigt. Der Tisch ist gedeckt, das Buffet mit Biedermeier Fayencen bereichert, und auf dem Sekretär steht das Tintengefäss des ehemaligen Dorflehrers, Joseph Meister, der im Nebenamt von 1829 bis 1869 Geschäftsführer der Fayencefabrik war (Bild Nr. 7).

Im *ersten Stock* wird in der *Küche* eine kleine *Töpferwerkstatt* gezeigt. Der langjährige Fabrikkeramiker *Hans Bolliger* hatte sich wie seine Kollegen im 19. Jahrhundert, gemeint sind Urs Studer und Niklaus Stampfli, eine Heimwerkstatt errichtet, um eine eigene Produktion aufzubauen. In Bolligers Werkstatt standen Gipsformen des 19. Jahrhunderts, einfache Pressformen, eine Tret-Töpferscheibe, Schlemmbecken, Glasuren und sogar ein Brennofen mit Holzfeuerung. Die wichtigsten Elemente der Töpferkunst stehen nun exemplarisch in der stattlichen Küche (Bild Nr. 8).

Die *Stube* ist Ausstellungsraum für *Fabrikprodukte* in diesem Jahrhundert. Die

7 Wohnstube mit dem Sonntagsgeschirr des 19. Jahrhunderts.

8 Kachelofen mit Gebrauchsgeschirr aus den 50er Jahren.

9 Kunstkeramik von Benno Geiger, «Der Frühling», polychrom bemalt, 1952.

Fabrik hat neben dem Gebrauchsgeschirr auch wertvolle Kunstkeramiken produziert. In einer eigenen Abteilung arbeiteten Keramikmaler und -malerinnen eng zusammen mit den Formern und Töpfern. Leiter dieser Abteilung war während Jahrzehnten *Benno Geiger*, der im heutigen Haus, welches das Keramikmuseum beherbergt, gewohnt hat. Geiger war ein genialer Künstler, der seine Leute zu innovativen Werken befähigte. Auch heute noch erinnern manche Formen und Dekorationen an Chagall oder Picasso (Bild Nr. 9).

In den *Gängen* und beim Verkaufstisch zeigen die Keramikfreunde schliesslich heutige Produkte der *Firma Rössler AG*, Aedermannsdorf. Sie schliessen den Rundgang durch eine bald 200jährige Keramiktradition im Dünnerntal.

Öffnungszeiten

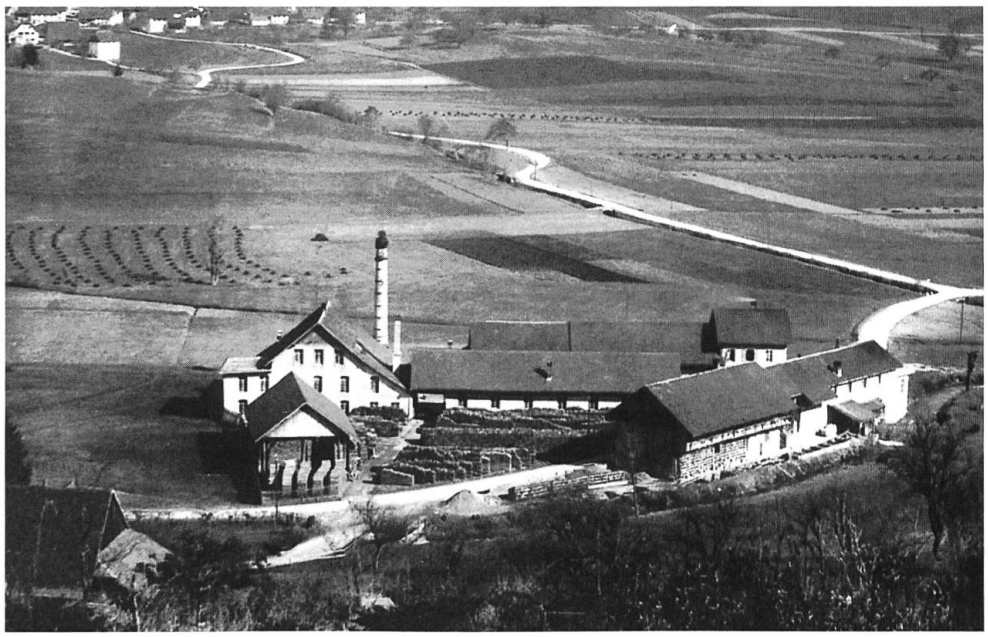
Beide Museen sind immer am 1. Sonntag im Monat von 14.00 bis 16.00 Uhr offen. Führungen finden auf Anfrage statt. Gruppen können beide Museen auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten besuchen.
Anmeldung bei Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf, Telefon 062 394 11 67.

Geschichte der Thaler Keramik

Die Geschichte der Fayence-Manufaktur geht zurück auf Ludwig von Roll, den späteren Begründer der Solothurner Eisenindustrie. Er hat als Mitglied der Ökonomischen Gesellschaft von Solothurn zusammen mit Chorherr Viktor Schwaller 1796 einen Erkundungsritt ins Thal unternommen. In der Balsthaler Region entdeckten sie Bohnerz, Huppererde, Schwefelkies und Boluserde. Die Huppererde von Matzendorf erwies sich als brauchbar für die Herstellung von Kochgeschirr, was die beiden Patrizier bewog, das Gelände zu kaufen und ein Gesuch zur Errichtung einer Keramik-Manufaktur einzureichen. Teilhaber der Fabrik wurde der bisherige Besitzer der Huppererdengrube, Joseph Eggenschwiler aus Matzendorf (Bild Nr. 10).

Widerstand der Bevölkerung

Die Bewilligung des Baus der Fabrik stiess bei den Thalern auf Widerstand. Insbesondere Aedermannsdorf befürchtete, dass die Gemeinde «wegen dem unnützem Enzetzlich übell in die gröste Holz Noth gerathe» und dass die 50 bis 100 Fremdarbeiter «bey



10 Die Tonwarenfabrik um 1905. Der Kamin deutet auf das Ofenhaus, das mit Holz betrieben wurde. Rechts am Lauf der Dünnern steht die Glasurmühle mit Kanal und Wasserrad.

uns die guoten siten bey der Jugendt... verderben.» Offensichtlich war den Thalern bewusst geworden, dass die neue Industrie ohne das Mitwirken fremder Facharbeiter keine Chance hatte. Die Anliegen der Thaler wurden von der Regierung jedenfalls ernst genommen, denn nach einem Augenschein wurde die eingestellte Bautätigkeit nur unter Bedingung bewilligt, dass das Gebäude «mit Gemäur errichtet werde» und dass «ohne Speciale Bewilligung keine Fremde Haushaltungen» geduldet werden. Damit war die verunsicherte Bevölkerung noch keineswegs zufrieden und drohte kurz nach dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798, die Fabrik zu zerstören. Offenbar gelang es dann dem helvetischen Kommissar der neuen Regierung in Balsthal, die Aedermannsdorfer zu beruhigen. Vielleicht waren aber auch die Besatzungsmacht und der Sturz der alten Ordnung bedrohlicher als der Bau dieser Fabrik.

Johann Jakob Frey als erster Fabrikdirektor

1798 wurde die Fabrik unter der kundigen Leitung des Lenzburger Fayenciers, Johann Jakob Frey, eröffnet. Freys Lenzburger Manufaktur war bis 1790 erfolgreich, und die Produkte zeugen von einer hohen künstlerischen und handwerklichen Qualität. Wirtschaftlich hatte die Unternehmerfamilie allerdings weniger Glück. Auf alle Fälle wurde im Juli 1798 zwischen von Roll und Frey ein Vertrag gezeichnet, der die Konstruktion der Brennöfen, die Fertigung von Fayence, Steingut und feuerfestem Geschirr sowie von Glasuren regelt. Aus einer Prozessakte vom 26. 9. 1799, die vom Historiker Albert Vogt kürzlich entdeckt wurde, wissen wir, dass diese Ziele im September 1799 erreicht worden waren. Diese neuen Quellentexte in den Bezirksgerichtsprotokollen bestätigen im kunsthistorischen Bereich einmal mehr die bisherigen Forschungsergebnisse von Dr. Maria Felchlin. Sie hat immer wieder betont, dass von Anfang an eine breite Palette von Produkten verschiedener Materialien hergestellt worden war: Steingut nach englischem Vorbild, Fayencen aus einheimischem Ton und feuerfestes Kochgeschirr. Dass die Suche nach Rohstoffen, die Thaler Gemeinden auf wunderbare Weise verbunden hat, erfahren wir im Arkanum, dem Rezeptbuch aus den Anfängen der Manufaktur: Der einheimische Ton bestand nämlich aus zwei Teilen Laupersdorfer, zwei Teilen Riedener und einem Teil Matzendorfer Erde.

Ausländische Fachleute

Wenn auch die Materialien grösstenteils dem heimatlichen Boden entnommen werden konnten, ging es vorerst nicht ohne die kundige Leitung auswärtiger Fabrikdirektoren. Dies sieht man allein aus der Tatsache, dass nicht der lokale Mitbegründer, Joseph Eggenschwiler, nach dem Wegzug von Johann Jakob Frey die Fabrik leitete. Bereits um 1800 übernahm Franz Contre aus Sarreguemines den Posten des Direktors. Den Sachkenntnissen Contres wird das Gelingen der Steingut-Fabrikation in Matzendorf zu verdanken sein. In seiner Heimat wurde schon damals qualitativ hochstehendes Steingutgeschirr nach dem Verfahren von Wedgwood hergestellt. Franz Contre beschäftigte auch andere ausländische Fachleute als Modelleure, Maler, Töpfer oder Brenner. Diese stammten vorerst mehrheitlich aus den Keramikzentren Frankreichs oder Bayerns.

Der Einfluss der französischen und süddeutschen Keramik ist denn auch in den Produkten der Pionierzeit unübersehbar. Im Finanzprotokoll von 1825 wird ein Vergleich explizit erwähnt: «Die Fayence hat ihren Absatz nur in der Schweiz; sie ist nicht von so guter Qualität, wie die französische.» Trotzdem muss die Produktion recht gut angelaufen sein. Jedenfalls entnehmen wir einem Inserat vom 8. März 1806 des Solothurnischen Wochenblattes ein Angebot, das vom Nachttopf bis zum «geblumten» Tafelservice reicht.

In der Volkszählung von 1808 sind 13 einheimische Arbeiter erwähnt, im Gesuch für eine Geschirr-Lotterie um 1826 sogar deren 22. Die Fabrik habe, heisst es im gleichen Schreiben, in den vergangenen vierzehn Jahren den Einwohnern 200000 Franken gebracht, eine beträchtliche Summe für die Bevölkerung des abgelegenen Tales.

Urs Meister als erster Pächter

Das Gesuch für eine Waren-Lotterie stammte von Urs Meister, der die Manufaktur 1812 in Pacht übernahm. Die Lotterie wurde im «Solothurner Wochenblatt» ausgeschrieben. Das Los kostete 12 Batzen, und wer Glück hatte, konnte damit ein 24teiliges Tafelservice «neuester Façon» gewinnen. In der Bewilligung, die der Rat erteilte, kann die Bedingung, dass sieben Achtel der Lose bei Kunden ausserhalb des Kantons abgesetzt werden mussten, als Hinweis auf den Verbreitungsgrad der Thaler Keramiken gedeutet werden: 87,5 % wurde in anderen Kantonen verkauft. Exportgebiete waren zum Beispiel Bern, Aargau, Luzern und Basel, und bis 1848 kann man dies ja getrost Export nennen. Urs Meister beklagte sich auch über die grosse ausländische Konkurrenz, die mit billiger Ware das Land geradezu überschwemme. Neben den ausländischen Konkurrenten darf man die Zürcher Fayencen in Kilchberg Schooren nicht vergessen. Die Produkte ähneln sich, wie kundige Sammler sicher wissen, sehr stark. Immerhin zwei Keramiker wechselten für einige Jahre von Zürich, andere vom süddeutschen Raum nach Matzendorf, so dass ein Transfer von Technik und Stilrichtung gemäss damaliger Gepflogenheit anzunehmen ist.

Vom Pächter zum Mitbesitzer

Ludwig von Roll suchte schon bald andere Tätigkeitsgebiete und kaufte 1810 von den Gebrüdern Dürholz die Hammerschmiede von Aedermannsdorf. Am gleichen Standort erwarb er auch den Schachtofen und produzierte nunmehr Eisenwaren. Im Jahre 1829 verkaufte er die Fayence-Fabrik. Urs

Meister erwarb die Liegenschaft mit sechs anderen einheimischen Personen, die in der Fabrik tätig waren. Bis 1883 waren es immer die gleichen Besitzerfamilien, die die Manufaktur leiteten und auch die Mehrzahl der Arbeiter stellten. Während anfänglich in den Stilrichtungen Louis XV und Louis XVI getöpfert und dekoriert wurde, setzte sich ab 1820 Empire und Biedermeier durch. Der Matzendorfer «Familienbetrieb» in Aedermannsdorf blieb denn auch bis zum Verkauf der Fabrik an die Aktiengesellschaft «Thonwaaren-Fabrik Aedermannsdorf» im Jahre 1833 dem Biedermeier treu.

Typische Thaler Fayencen

Als Matzendorfer Keramiken des 19. Jahrhunderts können eindeutig jene Formstücke bezeichnet werden, die signiert sind (MAZENDORF und JM) oder die mit ortsüblichen Namen und Hinweisen beschriftet sind. Solche Objekte gibt es in der Tat recht viele in allen Solothurner Museen. In Matzendorf fällt eine Ohrentasse und der dazu passende Teller von Anna Barbara Meister 1817 oder etwa das Senftöpflein des ersten Amtsschreibers von Balsthal, Bernhard Munzinger 1820, auf. Namen wie Maria Anna Meister, Anna Maria Brunner, Joseph Studer oder Joseph Schärmeli sind im Thal nachgewiesen, und die entsprechenden Fayencen können als sichere Belegstücke für Stilrichtung und Qualität der Produkte angesehen werden. Schwieriger wird es bei unsignierten Fayencen, die auch keine Widmung tragen. Hier wird man sich wohl immer wieder über die Herkunft streiten, es sei denn die Provenienz könne aufgrund des Scherbens bewiesen werden. Ein Form- und Farbvergleich allein wird jedenfalls in Anbetracht des regen Transfers von Arbeitern und Techniken keine neue wissenschaftlichen Belege bringen können.

Produkte der «Blauen Familie»

Im Thal sind vor allem Produkte der letzten Schaffensperiode der beiden Maler *Niklaus Stampfli* und *Franz Nussbaumer* erhalten geblieben. Die auf Biedermeier Formen in den Farben Blau, Grün, Mangan und Gelb dekorierten, meist datierten und gewidmeten Fayencen wurden von Professor Fernand Schwab unter dem Titel «Blaue Familie» zusammengefasst. Die blaue Farbe ist in den Dekorationen tatsächlich vorherrschend, und die Blumenmotive sind fast ausnahmslos symmetrisch aufgebaut. Die beiden Keramikmaler sind als Angestellte der Fabrik nachgewiesen. Frau Dr. Maria Felchlin konnte auch belegen, dass Niklaus Stampfli einen Nebenbetrieb in Aedermannsdorf führte. Eine Untersuchung der Scherben durch Julius Matusz-Schubiger im Museum Blumenstein hat dies bestätigt. Der «Hafnerchlaus», wie Stampfli genannt wurde, muss sehr tüchtig gewesen sein. Seine Fayencen haben jedenfalls lokal eine grosse Verbreitung gefunden.

Das «Fabriqueli» von Urs Studer

Neben Niklaus Stampfli in Aedermannsdorf ist auch Urs Studer in Matzendorf zu erwähnen. Er wird 1808 in der Volkszählung als 21jähriger in der Arbeiterliste der Fayence-Fabrik aufgeführt. Offensichtlich ist er später dort ausgestiegen und hat in Matzendorf einen eigenen, kleinen Betrieb gegründet. Im Jahre 1817 kaufte er ein neues Haus und stellte das Gesuch, einen Brennofen errichten zu dürfen. Im Sterberegister von Matzendorf wurde Studer 1846

als Fayence-Fabrikant eingetragen. Die Bevölkerung nannte die Werkstatt Studers liebevoll das «Fabriqueli», das nach dem Hinschied des Meisters anderen Handwerkern gedient haben soll.

«Thonwaaren-Fabrik» Aedermannsdorf AG

Mit der Gründung der Aktiengesellschaft um 1883 wurde die Produktion von bemalter Fayence grösstenteils auf Koch- oder Braungeschirr und Ofenkacheln umgestellt. Die Auswahl der Tonwaren war ausserordentlich gross und reichte von der Bettpfanne bis zum Briefbeschwerer. Meist waren die Keramiken reliefartig verziert und in Braun, Gelb, Grün oder Blau erhältlich. Grössere Platten oder Schalen erhielten die Signatur «AEDERMANNSDORF», in Majuskeln mit Æ. In der gleichen Art stellte man Ofenkacheln her, die entweder von den Hafnern oder in Tragöfen verwendet wurden. Die sogenannten «Aedermannsdorfer Öfeli» sind bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts ein Begriff gewesen.

Benno Geigers Kunstkeramik

1935 konnte der damalige Fabrikbesitzer, Alfred von der Mühll, Benno Geiger als Leiter der kunstkeramischen Abteilung gewinnen. Geiger hatte seine Lehre in der Töpferei Meister in Dübendorf absolviert und war später in der Wiener Manufaktur Goldscheider tätig gewesen. Mit seiner Anstellung gab es auch bald wieder ausgebildete Keramikmalerinnen und -maler, die kunstvoll zu dekorieren verstanden. Geiger hat auch moderne Keramiken entworfen und teilweise mit einer eigenen Technik, dem Rauchbrandverfahren, veredelt. Noch heute wirken verschiedene Keramiker und Keramikerinnen, die unter Benno Geiger in Aedermannsdorf das Handwerk gründlich erlernt haben.

Heute Rössler AG, Aedermannsdorf

Von Rolls geniale Idee hat in den letzten zwei Jahrhunderten eine Tradition erstehen lassen, die bis heute die Thaler Industrie-Geschichte mitprägt. Aus der kleinen Fayence-Manufaktur des 19. Jahrhunderts ist eine automatisierte Porzellan-Fabrik geworden, deren Produkte auch ausserhalb der Schweiz einen guten Absatz finden, ... und mit der Produktion von Porzellan ist auch von Rolls Wunsch nach «weissem Porzellain» in Erfüllung gegangen. 1998 wird die Keramiktradition im Thal ihren 200. Geburtstag feiern können. Zu diesem Anlass sollen neue wissenschaftliche Grundlagen erarbeitet werden, die die Leistungen der Solothurner Keramiken sichern.

Literatur

Albert Vogt, Die Fayencefabrik Matzendorf in Aedermannsdorf von 1797 bis 1812, 1993.
J. Matusz-Schubiger, Matzendorfer und Aedermannsdorfer Fayencen, 1985.
Dr. Maria Felchlin, Matzendorf in der keramischen Welt, 1968.
Fernand Schwab, Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn, 1927.

Zum Autor

Markus Egli, geb. 10. 7. 1949, Bezirkslehrer phil./hist., Bezirksschule Matzendorf.
Seit 1983 Kustos des Keramikmuseums Matzendorf, Vizepräsident des Vereins «Freunde der Matzendorfer Keramik».